Die ökumenische Altenbegegnungsstätte ist eines der bekanntesten und ältesten Angebote unserer Gemeinde. Schon seit dem Frühjahr 1974 treffen sich Menschen jede Woche in unserem Gemeindehaus, um Gemeinschaft zu haben, interessante Vorträge zu hören, Kaffee zu trinken, Impulse für das eigene Leben zu bekommen. Im nächsten Jahr feiert die ökumenische Altenbegegnungsstätte ihr 40-jähriges Bestehen. Das Redaktionsteam hat sich mit dem Leitungsteam der Altenbegegnungsstätte zu einem Interview getroffen.

Von links nach rechts:
Pfr. Paul Bräuchle, Edeltraud Merschdorf, Josef Wilbs, Diakon Johannes Jann, Dr. Fritz Weiß

Redaktion: Wer ist für Sie alt?

Jann: Alt sind zunächst einmal alle, die sich nicht mehr jung fühlen. Aber sicherlich steckt in jedem Menschen auch ein Jungbrunnen. Wir sehen es als unsere Aufgabe, das, was im Menschen steckt, noch wach zu halten.

Dr. Weiß: Vielleicht muss man zwischen körperlicher und geistiger Alterung unterscheiden. Manche Menschen sind ganz unabhängig vom körperlichen Zustand geistig noch ganz jung.

Heutzutage redet man nicht gerne von den Alten. Das „Alter" steckt allerdings im Namen der Altenbegegnungsstätte drin. Warum?

Dr. Weiß: Über die richtige Bezeichnung für unser Angebot haben wir schon oft diskutiert. Unser Ziel ist es im Moment sicherlich, mit unseren Angeboten auch etwas jüngere Senioren anzusprechen.

Allerdings gab es diesen Namen von Anfang an, deswegen sollte diese „Marke" nicht ohne Not aufgegeben werden. Wahrscheinlich würde eine andere Bezeichnung auch nicht viel verändern.

Wilbs: Ich finde den Namen „Altenbegegnungsstätte" eine gelungene Bezeichnung. Denn schließlich sind wir sind doch die Alten. Der Begriff „Senioren" klingt mir manchmal zu euphemistisch.

Warum haben die Menschen Probleme alt zu sein? Keiner will gerne alt sein.

Merschdorf: Vielleicht hat es damit zu tun, dass alte Menschen in unserer Gesellschaft schnell abgeschoben werden.
Dr. Weiß: Sie müssen sich vorstellen, dass die Menschen heute wesentlich fitter sind als vor 20 oder 30 Jahren. Mit dem Ruhestand beginnt die große Freiheit. Dann wird alles abgestreift, was irgendwie anbindet.
Deswegen laufen die Menschen auch uns nicht zu. Im Gegenteil: Sie laufen viel weiter weg.

Seit wann gibt es die Altenbegegnungsstätte?
Merschdorf: Die ökumenische Altenbegegnungsstätte wurde um die Jahreswende 1973 / 1974 vom Ehepaar Tappeser gegründet. Sie fand zunächst zweimal in der Woche statt, einmal mit und einmal ohne Programm.

Inwiefern spielt die Ökumene eine Rolle?
Dr. Weiß: Die Altenbegegnung fand von Anfang an im evangelischen Gemeindehaus statt. Personell ist die katholische Seite eher der Hauptträger, z.B. durch die Bewirtung der Elisabethenfrauen. Vielleicht hat bei der Gründung ja auch das schöne neue Gemeindehaus der Evangelischen eine Rolle für das ökumenische Angebot gespielt.
Wilbs: Bei der Gründung vor 40 Jahren war ein ökumenisches Angebot ja noch recht mutig. Immerhin gab es bis in das Jahr 74 noch die Bekenntnisschulen. Damals war es noch für viele Katholiken ein großer Schritt, das evangelische Gemeindehaus zu betreten.
Jann: Die Ökumene ist in der Altenbegegnungsstätte nicht nur ein Zusatz. Hier geht es tatsächlich um gelebte Gemeinsamkeit, gemeinsam zu essen, zu reden, zu spielen, sich zu begegnen.

Wie läuft ein Nachmittag ab und was ist das Ziel der Altenbegegnung?
Dr. Weiß: Die Begegnung ist ein Ziel des Nachmittags. Wir beginnen immer um 14.^{00} Uhr mit dem Kaffee. Um 14.^{30} Uhr beginnt dann das Programm. Die Schwäbische Zeitung hat die Altenbegegnung einmal als „kleine Universität" beschrieben. Das können und wollen wir nicht leisten. Aber das Programm ist schon dazu gedacht, die Menschen geistig zu bereichern. Wir wollen auch Themen anbieten, die den Horizont der Menschen erweitern.
Wilbs: In der Regel sitzen die Menschen immer am gleichen Platz und warten schon aufeinander. Es ist für sie ein fester und regelmäßiger Treffpunkt in der Woche.

Warum engagieren sie sich in dieser Arbeit?
Wilbs: Pfr. Günzler hat mich gefragt. Und ich habe gedacht, das ist etwas, wo ich meine Gaben gerne einsetzen kann.
Dr. Weiß: Pfr. Günzler hat mich mehr oder weniger dazu verdonnert. Aber im Ernst: Er hat wohl den richtigen Zeitpunkt erwischt. Meine Tätigkeit im Kirchengemeinderat war beendet. Und die Tätigkeit in der Altenbe-

gegnungsstätte bietet viele Möglichkeiten, etwas zu gestalten. Die Senioren sind zudem unglaublich dankbar und freuen sich, wenn interessante Programmpunkte angeboten werden.

Merschdorf: Ich bin über die Elisabethenfrauen ins Leitungsteam gekommen. Und das war eine gute Entscheidung. Schließlich hat diese Arbeit meinen Blick auf das Alter sehr verändert.

Jann: Ich finde es toll, wie ihr euch dieser Aufgabe stellt. Mir macht das einfach Spaß, wenn ich da, wo mir es möglich ist, ergänzend dabei sein kann.

Gab oder gibt es für Sie ein Programmhighlight?

Dr. Weiß: Der Mittagstisch für Jung und Alt hat sich gut entwickelt und ist inzwischen ebenso ein Eckpfeiler geworden wie die Begegnungen mit Grundschulen und der Förderklasse der Berufsschule.

Besondere Höhepunkte in unserem Herbstprogramm werden sicherlich der Nachmittag mit Familie Regel aus Weißrussland, alle (Eltern und Sohn) akademisch ausgebildete Musiker, die am 15. Oktober bei uns sein werden. Mit Herrn Birkhofer unternehmen wir immer im Herbst eine Ausfahrt in umliegende Kirchen. Oder: Wir erwarten die Storchenbeauftragte Ute Reinhardt am 19. November, am 22. Oktober tritt bei uns Frau Ingrid Koch auf, eine Humoristin, die als schwäbische „Worthandwerkerin" über den Rundfunk und durch ihre Bücher überregional bekannt ist.

Ich hab sicher noch viel vergessen...

Merschdorf: Herr Weiß mit den Straßennamen darf nicht unerwähnt bleiben...

Gibt es Pläne zur Feier des 40-jährigen Bestehens.

Merschdorf: Konkrete Pläne gibt's noch nicht. Vielleicht kombinieren wir das mit dem Mittagstisch. Man wird sehen.

Vielen Dank für Ihr Engagement und für das Gespräch.

Das Gespräch führte Pfr. Samuel Hartmann